

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 29 (1958)

Heft: 11

Rubrik: Letzter Brief aus der Zelle

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

bungen beim Schwachsinnigen aufzuspüren, sie möglichst frühzeitig in besonders Schwachsinnigenschulen zu entfalten und im Laufe der Jahre so zu festigen, dass sie in einer einfachen Arbeitserziehung darauf weiterbauen kann. Nicht im Schulwissen, nicht in Lesen, Schreiben und Rechnen, sondern in einer wenn auch beschränkten *Lebenstüchtigkeit* liege für den Schwachsinnigen dessen Lebensglück. Trotz der Grenzen, die der Heilpädagogik durch den Schwachsinn selbst gesetzt sind, dürfe sie keine Grenzen kennen in der Liebe und Fürsorge, die sie diesen Schwachen zuteil werden lasse.

Frau Roggli, Hausmutter der Anstalt «Bühl» in Wädenswil, referierte über ihre Erfahrungen in einem Kinderheim für schwer entwicklungsgehemmte Kinder und betonte, dass auch erheblich entwicklungs-gestörte Kinder ein Anrecht auf Schulung, soweit es ihre Fähigkeiten erlauben, haben. Darüber hinaus dürfe nicht übersehen werden, dass jeder geistes-schwache Mensch, der sich ganz oder teilweise selber durchbringen kann, seiner Familie oder der Allgemeinheit nicht mehr zur Last falle. Es sei dringend notwendig, dass in den grösseren Ortschaften *Hilfsschulen* für schwer entwicklungsgehemmte Kinder eingerichtet würden.

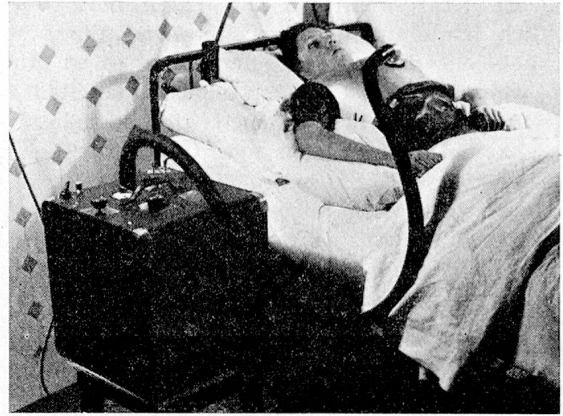
Ueber die praktische Arbeit entwicklungsgehemmter Burschen und Mädchen orientierte Herr Buchmann, Leiter der Anlernwerkstätte für schwachbegabte Jugendliche, während Fräulein Mimi Scheiblauer sich mit Fragen der Rhythmik mit schwer entwicklungsgehemmten Kindern befasste. Mit einem Referat über die Kunst in der Erziehung schwer entwicklungsgehemmter Kinder von H. Kirchner schloss die eindrucksvolle Tagung, die von zahlreichen Aerzten und Heilpädagogen der Schweiz, unter ihnen auch Prof. Dr. P. Moor, besucht wurde. -to.

Letzter Brief aus der Zelle

Du! Das Wunder ist geschehen! Wie soll ich Dir danken — was soll ich Dir schreiben? Mein Herz ist über-voll von Freude, ich weine und lache in meiner Zelle, ich weiss mir nicht mehr zu helfen. Und immer wieder nehme ich Deinen Brief in die Hände, lese und staune. Wie gut bist Du! Und wie richtig es war, dass Du mich eine Zeitlang warten liessst! Alles, was ich an Sehnsucht und Reue empfand, ist unbewusst auf diesen einen Tag ausgerichtet gewesen — den Tag, an dem Dein Brief gekommen ist!

Ich danke Dir, Du! Was sagt dieses Wort? Nichts und alles. Weissst Du, wie wir in unserer schönsten Zeit, an der Wiege der Kinder, von einem unsäglichen Dankgefühl erfüllt waren? Damals fanden wir auch keinen Ausdruck für das, was unsere Herzen bewegte. Es schmerzte, so tief ergriff einen das Bedürfnis, dankbar zu sein. Jetzt geht es mir über Deinem Briefe auch so: Ich suche das Wort, das Dir andeutet, wie sehr ich danken möchte. Oder weissst Du es von selbst? Kann es wieder sein wie damals bei der Wiege — dass wir nur die Hände ineinanderlegen und stille sind? Und dass doch alles gesagt ist? Wie schön ist es, das zu hoffen!

Du kommst zu mir! Ja, tue es. Jetzt kann ich Dir so gegenübertreten wie ich bin. Denn hinter der Armut



Krankheiten sind in der Regel Gewichte an den Fü-sen der Menschen, die das Leben schwer machen. Viele davon sind freilich vorübergehender Natur, und der Mensch darf hoffen, seine Gesundheit wieder zu fin-den, wenn wenigstens Mittel und Wege zur Verfügung stehen, das Nötige zu tun.

Ganz besonders gross ist der Schmerz, wenn die Mut-ter krank wird und nicht mehr bei der Familie sein kann. Was soll aus ihr werden? Wo es nötig ist, nimmt Pro Juventute sich der verlassenen Kinder an und sucht die für sie bestmögliche Lösung. Beide, Mutter und Kind, werden dadurch vom schwersten Kummer befreit.

Pro Juventute wirkt auch auf anderen Gebieten der Jugendhilfe segensvoll.

meines Gewandes wirst Du die Seele sehen, die wieder ganz Dein ist. Du wirst nicht erschrecken, gelt? Du weissst so viel von mir, kennst mich jetzt vielleicht besser als vorher. Meine Briefe, sagst Du, haben Dir mein wahres Wesen enthüllt! Ach, Liebster, ich hätte sie besser schreiben sollen! Du beurteilst Briefe so kri-tisch — wie können die meinen Bestand haben? Oder hast Du sie wirklich nur mit dem Herzen gelesen und gemerkt, wie ich alles meinte? Es muss wohl so sein, sonst hättest Du sie nicht so gut verstanden.

Bis zum Sonntag — das sind noch fünf Tage. Dann wirst Du da sein! Nun zähle ich die Stunden. Ich schlafe kaum mehr, vor lauter Freude und Herzklop-fen. Seit anderthalb Jahren habe ich Dich nicht gese-hen. Aber nun meine ich, es sei gestern gewesen. Wir können die Zeit nicht wegwischen, die unsere Tren-nung bedeutete. Auch dass ich hier bin, ist wirklich. Du weissst es und kommst trotzdem! Du musst mich also noch lieben! Und die Liebe überwindet alles, sie duldet alles. Was für ein Wunder ist sie! Vielleicht deckt sie eines Tages gar das Vergessen über meine Schuld.

Du schreibst, dass Du im Geschäft um Versetzung nachgesucht hast. Das wird sicher richtig sein. Wir müssen ganz neu anfangen. Es wird nicht leicht sein

für Dich. Aber wenn ich Dir helfen darf, bin ich glücklich. Ich könnte arbeiten und etwas mitverdienen. Hier habe ich doch vieles gelernt und es ist gut für mich, wenn ich viele Pflichten habe. In der Stadt, wohin wir wahrscheinlich kommen, gibt es sicher viele Möglichkeiten. Nur anfangs möchte ich für Dich und die Kinder da sein. Sie haben vielleicht Mühe, in mir wieder die Mutter zu sehen, meinst Du nicht auch? Dieter besonders. Es war ja vorauszusehen, dass seine Kameraden von mir erzählten. Der schwerste Moment für mich wird sein, wenn ich diesem Kinde erstmals wieder begegne. Wirst Du dabei sein und mir und ihm helfen? Den Kleinen werde ich später alles sagen, das wird besser gehen. Nun kann ich doch hoffen, dass die Kinder mir verzeihen, nachdem Du es getan hast. Mehr erwarte ich von Gott nicht, als dass er mir die Familie ganz gibt. Ich hatte sie verraten — nun soll ich sie neu geschenkt bekommen. Ich kann es fast nicht fassen! Ich muss meinen Brief beschliessen. Es wird vielleicht der letzte aus der Zelle sein. Fast will mich Wehmut überkommen. Ob Du es glauben kannst? Ich habe diese vier Wände zwar nicht lieb gewonnen, aber sie sind mir vertraut geworden. Etwas von mir ist in sie eingegangen. Die schwerste Zeit meines Lebens habe ich darin verbracht, und nun möchte ich nicht, dass ich

dieses Erlebnis nicht durchgestanden hätte. Langsam kommt mir zum Bewusstsein, dass alles einen Sinn hat. Schuld und Sühne sind Faktoren, die sehr stark in unser Leben greifen. Es ist vielleicht besser und leichter, eine Schuld abzubüssen, als mit ihr behaftet weiterzuleben. Eines aber habe ich doch oft bedacht: Warum trägt man den Bestraften die Schuld so lange nach? Strafe tilgt doch das Vergehen, nicht wahr? Ich würde später gerne für die Entlassenen etwas tun, sie bedürfen der Hilfe.

Meine Gedanken sind nicht konzentriert. Ich muss enden. Du Lieber, Lieber, was kann ich Dir *noch* sagen? Wohl nur noch einmal, dass ich Dir danke. Danke für alles, was Du mir früher an Liebe gabst — und auch für das Leid und Dein Schweigen, an dem ich so schwer getragen habe. Dadurch ist die Schuld kleiner geworden, der Berg bald überwunden. Wie gern will ich die kurze Zeit bis zum Frühling schaffen und dulden. Dann werde ich bei Dir sein — Du wirst mich holen und das ganze graue Haus wird wie ein schwerer, dunkler Schatten hinter meinem Leben zurückbleiben. Ich muss auch ihm dankbar sein, denn in seinen Mauern ist mir neben allem Leid die grosse Freude geworden, dass Du wieder und diesmal voll Verzeihung geschrieben hast. Deine Barbara

Woran sterben die meisten Menschen?

Die tiefgreifenden *Wandlungen*, die sich im Laufe der letzten 100 Jahre im Krankheitsgeschehen und Sterblichkeitsverlauf vollzogen haben, werden oft ungenau dargestellt oder falsch interpretiert. Diese Wandlungen sind dadurch gekennzeichnet, dass die vorzeitigen oder vorweggenommenen Sterbefälle, vor allem die Säuglingssterblichkeit und die «entzündlichen» Erkrankungen, also die akuten und chronischen Infektionskrankheiten, sehr stark zurückgingen. Die Folge war, dass die *Lebenserwartung* der Neugeborenen, die in 1876/90 nur 37 Jahre betrug, heute auf 67 Jahre *angestiegen* ist. Dementsprechend haben die Todesfälle durch Erkrankungen, die vorwiegend die höheren Altersstufen befallen, stark zugenommen. Dass diese Tatsache von der grossen Masse der Bevölkerung erkannt wird, ergibt sich aus der zunehmenden Beanspruchung von privaten Kranken- und Lebensversicherungen.

Mit Recht wird die ausserordentliche *Abnahme der Tuberkulosesterblichkeit* hervorgehoben, die ein Bericht der Weltgesundheitsorganisation «eine der sensationellsten Entwicklungen» nennt, «die jemals auf dem Gebiete der öffentlichen Gesundheitspflege zu verzeichnen ist». Diese Entwicklung, die vor allem den verbesserten Behandlungsmöglichkeiten zu verdanken ist, beobachten wir auch bei der *Lungenentzündung*, deren Sterbeziffer innerhalb des letzten halben Jahrhunderts um rund 50 Prozent abnahm. Es wäre jedoch sehr voreilig, wenn man aus diesen Zahlen schliessen wollte, dass die Tuberkulose «besiegt» ist. Die Statistik der Erkrankungsfälle vermittelt ein wesentlich anderes Bild. Es zeigt sich, dass der Krankenstand sehr viel langsamer zurückgeht als die Sterblichkeit, und dass, wie der fast unveränderte Neuzugang beweist, Ansteckungsgefahr und -häufigkeit der Tuberkulose nach wie vor erheblich sind.

Irreführend ist auch, wenn aus der steigenden Zahl von Sterbefällen an *Herz- und Gefässerkrankungen* und an bösartigen *Geschwülsten* der Schluss gezogen wird, dass diese Todesfälle in beängstigender Weise zunehmen. Die zahlenmässige Steigerung, die sich im Zeitraum 1901—1952 bei den Kreislaufkrankheiten von 140 auf 310, bei den bösartigen Neubildungen (Krebs) von 88 auf 180 pro 100 000 Lebende belief, ist vielmehr ausschliesslich auf die Ueberalterung der Bevölkerung und auf die verbesserte Diagnostik zurückzuführen. Wenn man mit den sogenannten standardisierten Zahlen arbeitet, indem man der Statistik eine unveränderte Altersstruktur zugrundelegt und berechnet, wie viele Menschen auf je 10 000 gleichzeitig Lebende der gleichen Altersstufe gestorben sind, dann findet man, dass die Krebssterblichkeit mit einer Ausnahme in allen Altersstufen relativ eher abgenommen und nur bei den über 75jährigen etwas zugenommen hat. Ein deutlicher Rückgang ist vor allem bei Magen- und Speiseröhrenkrebs und bei den spezifisch weiblichen Carcinomen (Brust- und Unterleibskrebs) festzustellen. Die verbesserte Diagnostik kann an dem ständigen Rückgang der laienhaften Todesursachenbezeichnung «Altersschwäche» abgelesen werden. Bei Leichenöffnungen von Verstorbenen, die in Halle a. S. (Deutschland) mit der Diagnose «Altersschwäche» zur Einäscherung eingeliefert waren, konnten in allen Fällen krankhafte Veränderungen, wie Kreislauf- und Lungenerkrankungen und Krebs als wirkliche Todesursache nachgewiesen werden. Die einzige Ausnahme bildet der *Lungenkrebs*, der — auch bei Anwendung standardisierter Zahlen — besonders bei den Männern eine erschreckende Zunahme aufweist.

A. Lammert